

Prof. Dr. Alfred Toth

Bedingungen der Disponibilität eines Objektes als Präzeichen

1. Bekanntlich lautet eines der wichtigsten Axiome der Semiotik: «Jedes beliebige Etwas kann (im Prinzip) zum Zeichen erklärt werden» (Bense 1967, S. 9).

In einem seiner folgenden semiotischen Bücher präziserte Bense dann: «Nun ist noch zu beachten, daß mit der bloßen Erklärung eines konkreten ontischen Etwas zum konkreten semiotischen Etwas die Einführung des Zeichens nicht geleistet ist. Die Erklärung eines ontischen Etwas (...) zu einem Zeichen stellt in Wirklichkeit eine dreifache Erklärung bzw. eine dreifache Selektion (...) dar: eine materiale, eine figurative und eine situative (...). Denn jedes erklärte und eingeführte Zeichen existiert als Material, besitzt eine Figur und fungiert in einer gewissen Umgebung; drei Bestimmungstücke, die letztlich ontischer Provenienz sind, aber das erklärte und eingeführte Zeichen noch keineswegs zu einer triadischen Relation, sondern nur zu einem verfügbaren Mittel M^0 werden lassen. Dieses erklärte und eingeführte, material, figurativ und situativ selektierte Zeichen als verfügbares Mittel nennen wir Präzeichen, seine Einführung eine Präsemiose, weil sie selbstverständlich jeder zeicheninternen oder zeichenexternen Semiose vorangeht» (1975, S. 74).

2. Nun kann jedes Subzeichen $x_k^r \in (M, O, I)$ durch ein Paar von Zahlen vollständig determiniert werden, wobei k die Kategorialzahl und r die Relationszahl von x ist. Wie Bense (1975, S. 64 ff.) ausführte, ist $r \in (0, 1, 2, 3)$, aber $k \in (1, 2, 3)$, d.h. erstens gibt es 0-relationale Etwase und zweitens gibt es keine 0-kategorialen Etwase. Für Präzeichen P gilt nun

$$P = x_1^0$$

und nach dem oben Gesagten

$$M_1^0.$$

Die Abbildung von Präzeichen (die kategorial gesehen ja 0-stellige Prä-Mittelbezüge sind) auf Mittelbezüge von Zeichen geschieht dann vermöge Bense (1975, S. 41 f.) durch materiale Invarianzen:

$$M_1^0 \rightarrow (1.1) \text{ Invarianz des materialen Zusammenhangs,}$$

$$M_1^0 \rightarrow (1.2) \text{ Invarianz der materialen Identifizierbarkeit,}$$

$$M_1^0 \rightarrow (1.3) \text{ Invarianz der materialen Existenz}$$

oder formal präziser durch

$$f(1.1) = M_1^0 \rightarrow M_1^1$$

$$f(1.2) = M_1^0 \rightarrow M_2^1$$

$$f(1.3) = M_1^0 \rightarrow M_3^1.$$

Das bedeutet aber, daß der semiotische Mittelbezug nur scheinbar eine 1-stellige Zeichenfunktion ist. Denn die Abbildung des präsemiotischen auf den semiotischen Mittelbezug ist, wie auch die anderen drei Zeichenfunktionen (vgl. Walther 1979, S. 113 ff.), zweistellig. Wir wollen sie die SELEKTIONSFUNKTION des Zeichens nennen:

Selektionsfunktion	}	(i ∈ (1, 2, 3))
$M_1^0 \rightarrow M_i^1$		
Bezeichnungsfunktion		
$M_i^1 \rightarrow O_j^2$		
Bedeutungsfunktion		
$O_j^2 \rightarrow I_k^3$		
(Gebrauchsfunktion		
$I_k^3 \rightarrow M_i^1)^1$		

Dadurch wird die von Bense (1975, S. 37 ff.) kreierte semiotische Matrix präsemiotisch «verankert»:

$M_1^0 \rightarrow$	M_1^1	M_2^1	M_3^1
	O_1^2	O_2^2	O_3^2
	I_1^3	I_2^3	I_3^3

¹ Die Gebrauchsfunktion, welche im semiotischen Dreiecksmodell als eine Art von retrosemiosischer «Resultante» für die Bezeichnungs- und die Bedeutungsfunktion dient, gehört jedenfalls nicht zu den Zeichenbezügen, allein deswegen, weil die letzteren zwei ja semiosisch verlaufen. Erst zusammen mit der ebenfalls dyadisch definierten Selektionsfunktion bekommen wir also ein System von den drei semiotischen Kategorien isomorphen Zeichenfunktionen.

Neben dem disponiblen Objekt, von Bense (1975, S. 64 ff.) durch O° bezeichnet, gehört also zu den Bedingungen der die Semiose vorbereitenden Präsemiose notwendig auch ein mit dem Ort (ω) von O° nicht-identischer Ort, da sonst die drittheitliche präsemiosische Zeichenbedingung, diejenige der Situativität, nicht erfüllt ist, d.h. wir müssen ausgehen von

$\omega(O^\circ) \neq \omega(M^\circ)$.

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

24.3.2021